

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Belagungen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spielkugel“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten dreiwöchentlich Mk. 2,40 (Lohn tritt noch das Bestellgeld; bei den Leuten monatlich 86 Pfg. einschließlich Trägerlohn, Anzeigen: Grundstelle 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Botenahme erhoben, Erüllungsamt Kriebberg, Schriftleitung und Verlag Kriebberg (Hollen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Skonto Nr. 4958, Amt Frankfurt a. M.

## Fortgang der Erfolge südlich der Oise.

Pierremande, Solembray genommen. — Mehr als 2000 Gefangene. — Die Türken vor Batum. 18000 Tonnen versenkt.

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 8. April. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtsfähigkeit auf Artillerielämpfe beschränkt.

Teilergriffe der Engländer im Walde von Hangard, der Franzosen bei Erivesnes scheiterten unter schweren Verlusten.

Auf dem Südufer der Oise zwangen unsere Erfolge vom 3. 4. den Feind noch in der Nacht vom 8. zum 7. Teile seiner Stellungen zwischen Bichancourt und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unsere Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme von Pierremande und Solembray auf das westliche Ufer der Ailette zurück. Von Bichancourt an der Oise entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Flusses von unserem Maschinengewehrfeuer flankierend gefaßt und unter den schwersten Verlusten zusammengeschoßen.

Die am Ufstrand des Waldes von Couch und über Barisis vorstehenden Truppen erstickten den Bergfluch nordöstlich von Solembray und drangen bis Verneuil vor. Die Zahl der eingekerkerten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht.

Vor Verdun am Abend ausbrechender Feuerkampf.

Rittmeister Heilbert v. Richthofen erlangt seinen 77. und 78. Leutnant Wenthoff seinen 23. Lufttag.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

Berlin, 8. April, abends. (W.T.S. Amtlich.) In Fortführung unseres Angriffs auf dem Südufer der Oise warfen wir den Feind aus seinen starken Stellungen auf den Höhen östlich von Couch le Chateau.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 8. April (W.T.S.) Amtlich wird verlautbart:

Au der Südwestfront nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

### Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 6. April. (W.T.S.) Generalstabsbericht.

Macedonische Front: Westlich Bitolia und im Cernadogen machte der Feind mehrere Feuerüberfälle in der Gegend bei Moglena und südlich von Huma. Das heftigste Artilleriefeuer war lebhafter westlich vom Wardar. Nach einem Handgemenge mit feindlichen Infanterieabteilungen brachten unsere Patrouillen griechische und französische Gefangene ein. Mehrere englische Kompanien, die gegen unsere Vorposten nordöstlich des Dobran-Sees vorgingen, wurden durch Feuer vertrieben, erlitten empfindliche Verluste und ließen mehrere Gefangene in unserer Hand. An der unteren Struma Patrouillengefächte. Im Strumatal schoß unser Flieger Major Kockliff im Luftkampf ein englisches Flugzeug ab, das hinter den feindlichen Linien abstieg.

Dobrudschafont: Waffenstillstand.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 7. April. (W.T.S.) Tagesbericht.

Balkankrieg: In fernen Vorläufen waren unsere Patrouillen an verschiedenen Stellen der Front feindliche Positionen zurück und drängen tief in die feindlichen Stellungen ein.

Kaukasusfront: Beiderseits des Man-Sees in der Richtung Kars mochten wir weitere Fortschritte. — An der Küste stehen unsere Truppen vor Batum Sanden gegenüber. An den übrigen Fronten nichts von Belang.

### Die Tauchbootmeldung.

Berlin, 7. April. (W.T.S. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 18 000 Bruttoregister-tonnen.

Unter den Schiffen befand sich der englische bewaffnete, stark gesicherte Dampfer „Boctara“, 6670 Br.-R.-T., der einen Verdetransport nach Frankreich an Bord hatte, ferner ein durch zwei Zerstörer gesicherter, ebenfalls bewaffneter Tauchdampfer. Beide Schiffe wurden im östlichen Teile des Ärmelkanals versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Die Schlacht im Westen.

Berlin, 8. April. (W.T.S.) Die Franzosen, die südlich der Oise den Engländer vor kurzem abließen mußten, hatten in der Oise und ihren breiten Sümpfen ein gutes Fronthindernis sowie in dem leicht steigenden Gelände starke Verteidigungsmöglichkeiten. Einen ausgezeichneten Stützpunkt boten die beherrschenden Höhen der Jwillingsberge und bei Amigny eine glänzende fast ausgebauten Hindernislinie der lumpige Wald von Couch. Dennoch konnten die Franzosen dem nach zweifelhafte harter Artillerievorbereitung vorbrechenden Angriff nicht parieren. Der mannhafte Widerstand der vordersten Stellungen war bereits am Vermittage gebrochen. Das Tagesziel weit überschreitend, erreichten unsere Truppen die Linie der Bahn Chauny-Paris-Soissons und stießen an vielen Stellen darüber hinaus vor. Die gefangenen Franzosen äußerten sich auf höchste erbittert über die Engländer. Sie hätten ihnen allzu früh zu Hilfe eilen müssen. Sie hätten ferner geglaubt, daß die deutsche Offensive mit Einlaß der Franzosen scheitern mußte, und sind nun sehr entmutigt, daß auch sie dem deutschen Angriff nicht widerstehen konnten.

Amtliche Lügen.

Berlin, 7. April. (W.T.S.) Aus den Aussagen eines gefangenen Engländer der 28. Infanteriedivision (Kriegsfront) wird mitgeteilt; Ueber den deutschen Angriff wurde den englischen Soldaten amtlich mitgeteilt, daß die Deutschen in einer Breite von 50 Meilen angreifen hätten und sieben Meilen tief unter sehr schweren Verlusten eindringen wären. Durch einen Plankenangriff der Verbündeten wären die Deutschen gezwungen worden, in ihre Ausgangsstellungen zurückzugehen. Hierbei hätten die Franzosen 100 000, die Engländer 40 000 deutsche Gefangene eingebracht. Auch den italienischen Soldaten wäre ein gleichlautender Befehl bekanntgegeben worden.

Die Mitwirkung unserer Flieger.

Berlin, 8. April. (W.T.S.) Unsere Flieger während der letzten Kämpfe in Frankreich. Die Kämpfe der ersten Tage dieses Monats boten unseren Truppenfliegern reiche Betätigungsmöglichkeiten, obwohl die meist unglückliche Witterung an ihre Leistungsfähigkeit die höchsten Anforderungen stellte. Um bei unseren erfolgreichen Angriffen zwischen Somme und Luzemburg sowie auf dem Westufer der Aare am 4. April die Verbindung zwischen Führung und Truppe zu gewährleisten, flogen unsere Infanterie- und Ueberwachungsflieger bei fast ununterbroche-

nem starken Regen teilweise in nur 10 Meter Höhe. Die Abwehr der französischen Angriffe zwischen Moreuil und Montdidier am 3. April wurde von unseren Jagdfliegern durch fröhliche Waffenwirkung gegen die feindlichen Sturmtruppen und Reserven wirkungsvoll unterstützt. Am 6. April begleiteten unsere Flieger den Angriff südlich der Oise unter hitziger Beschließung des Feindes durch Abwerfen von Granaten und Bomben. Die Kolonnen folgten der vorgehenden Infanterie im Lufttransport. Ein feindliches Geschwader von acht Fliegern wurde zwischen Royon und Roye nach Abschuß von 4 Flugzeugen zerstreut. Die Beute des gestrigen Tages beträgt 22 feindliche Flugzeuge gegen 9, die wir verloren haben. Rittmeister v. Richthofen ist am Erfolg des Tages mit seinem 76. Tage seine alte Jagdhaßel mit 8 Flugzeugen beteiligt. Sie ruft die Erinnerung an die ruhmvollen Leistungen im April vorigen Jahres zurück. Im ganzen hat der Feind damit seit Beginn der Durchbruchschlacht 251 Flugzeuge und 12 Ballons verloren.

Amiens Schiffal.

Basel, 8. April. Die „Daily Mail“ meldet von der Front in Frankreich: Die Stadt Amiens liegt unter dem schweren Artilleriefeuer des Feindes. Man hat die Lager und die Vorräte aus Amiens bereits fortgeschafft.

### Gegenoff Fochs?

Genf, 8. April. Im Zusammenhang mit dem letzten Frontbesuch Fochs, der gestern Paris verließ, vermutet der „Temps“, daß sich vielleicht ein großer Gegenoff Fochs vorbereitet. Die jüngsten Kämpfe um Ovroilers und Sorel könnten als Auftakt betrachtet werden. Ueber den Sachschaden, den die Erneuerung der deutschen Beschließung in Paris verursacht, dürfen die Blätter nichts mitteilen. Sie melden für den gestrigen Tag nur 3 Verwundete.

### Englische Fallschirmmeldungen.

Berlin, 8. April. (W.T.S.) In Ermangelung von Siegen versuchen die Engländer an der Westfront, in Italien und in der Türkei durch falsche Meldungen die Stimmung ihrer Truppen zu heben und das Vertrauen der Verbündeten Deutschlands zu erschüttern. Der amtlichen britischen Meldung, daß Dünede und Douai genommen seien, wobei 140 000 deutsche Gefangene in englische Hände geraten seien, ist nun ein Flugblatt gefolgt, das die englischen Flieger bei Verstoß über der türkischen Front abwarfen. Das Flugblatt enthält den Satz: „Der Krieg wird schließlich zu unseren Gunsten ausgehen. Deshalb hat uns Deutschland auch den Frieden angeboten, den wir natürlich zugewiesen haben.“

### Die Verluste im Luftkrieg.

Berlin, 8. April. (W.T.S.) Im Monat März lühten wir 12 Gegner nach den bisherigen Feststellungen durch unsere Waffenwirkung auf der Westfront 261 Flugzeuge und 24 Fesselballone ein. Unsere Verluste betragen 137 Flugzeuge und 12 Fesselballone. Da sich für eine Anzahl abgeschossener feindlicher Flugzeuge im Verlauf der großen Schlacht in Frankreich noch nicht alle Unterlagen beibringen ließen, wird sich das endgültige Ergebnis der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge noch höher stellen.

### Der Kaiser Großherzog von Flandern?

Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Nach einer Drahtung des Exchange Telegraph aus Amsterdam wird sich eine Abordnung des sogenannten Rates von Flandern nach dem deutschen Hauptquartier begeben, um dem Kaiser den Titel eines Großherzogs von Flandern anzubieten.

**Freiwillige vor!** heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugeln, nicht in den Granatregen! Nicht zum fernen Handstreich, nicht zu todesmutiger Erkundung! Das Vaterland läutet Sturm: „Kriegsanleihe zeichnen!“ Wer will zurückbleiben?? — Darum alle Mann **an die Zahlfront!**

## Generaloberst v. Zinsingen.

Stettin, 8. April. (WZ.) Der Kaiser schickte an den General von Zinsingen folgende Handschreiben:

Mein lieber General v. Zinsingen!

Sie sprechen Ihnen zu dem heutigen Tage, an welchem Sie auf eine köpfige ehrenvolle militärische Dienstlaufbahn zurückblicken, meine herzlichsten Glückwünsche aus. Sie haben während dieses langen Zeitraumes in den verschiedensten Stellungen im Frieden und insbesondere in den Kriegen in leuchtender Weise die Ehre und das Vaterland die verschiedensten Dienste getan. Das Große, das unter Ihrer vollkräftigen planvollen Führung an der schweren Kampffront im Osten geleistet wurde, wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten seine Würdigung finden. Ich nehme daher gern Anstoß, Ihnen heute erneut meinen warmen Dank und meine volle Anerkennung hierdurch dadurch zu bezeugen, daß ich Sie damit zum Generaloberst befördere.

## Rußland.

Moskau, 6. April. (WZ.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In Charkow wurde der Belagerungszustand erklärt. Nach einem Befehl des Kommandeurs werden alle Verkehrsmittel, die beim Begehen der Lat verhaftet werden, auf der Stelle erschossen. Die Soldaten der ersten revolutionären Abteilung der Stadt Drei wurden als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt. Sie sollen zurückgehalten und verhaftet werden als Verräter an der Revolution wegen ihrer erfolglosen Führung. Der vorliegende Hauptauftrag hat eine Verfassung für eine soziale Bundesrepublik ausgearbeitet.

Moskau, 7. April. (WZ.) Infolge der Ereignisse im fernem Osten wurde die Überführung der kaiserlichen Familie von Tobolsk nach der Stadt im Uralgebiet beschlossen.

Moskau, 8. April. (WZ.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur wurden die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten in Moskau nach dem Eintreffen der Nachricht von der Landung der Japaner und der Engländer in Wladiwostok gestern nach dem Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten gebeten. Der vorläufige Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschichewin erhob gegen das Eindringen fremder Truppen in das Gebiet der Republik Einspruch und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Vorgesetzten in Wladiwostok die Beziehungen der russischen Republik zu den Entente-Mächten ungünstig beeinflussten. Der einzige Ausweg aus dieser Lage sei die sofortige Entsendung der gelandeten Truppenverbände. Die Vertreter der Entente versprachen diese Erklärungen ihren Regierungen mitzuteilen und stellten die Landung in Wladiwostok als eine Maßregel hin, die von rein ökonomischer Bedeutung sei. Der Vertreter Frankreichs bezeichnete das japanische Vorgehen als eine Polizeimaßnahme. Der Vertreter der Vereinigten Staaten erklärte, seine Regierung sei gegen das japanische Vorgehen. Der Vertreter Englands sagte: Nach allen Nachrichten, über die er verfüge, sehe die fremde Intervention zu der Annahme der englischen Regierung im Widerspruch. Der Landung in Wladiwostok komme nach seiner Auffassung nur ökonomische Bedeutung zu. Alle Vertreter erklärten, der Konflikt, der sich erhoben habe, könne binnen kurzem beigelegt werden.

Moskau, 7. April. (WZ.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die japanische diplomatische Mission verkündete, daß die Landung in Wladiwostok nur ein vorübergehender Zwischenfall sei, der bald behoben sein werde.

## Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine.

Moskau, 4. April. (WZ.) Der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten übermittelte am 3. April dem Ministerrat der Ukrainischen Volksrepublik in Kiew folgende Note:

„In Beachtung des Bittgesuches vom 2. April, der den Beschlüssen des Ministerrates der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen einzuleiten, schlägt die Regierung der russischen Republik da sie durch das Ultimatum vom 21. Febr. und durch den Vertrag von Brest gezwungen ist, einen Friedensvertrag mit dem Ministerrat der Ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor. Wir bringen als Verhandlungsbeginn den 18. April 1918 in Vorschlag. Was den angeblich zwischen feindlichen Völkern geführten Krieg anbelangt, so lehnt das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik nachdrücklich diese Bezeichnung des blutigen Kampfes, der sich in der Ukraine entwickelte, ab. Die Sowjetregierung in Rußland führt nicht Krieg gegen die Volksrepublik der Ukraine. Der gegenwärtige Kampf besteht aus zwischen zwei Parteien des ukrainischen Volkes ab, und es kann sich nur um die warme Sympathie handeln, die die arbeitenden Massen Rußlands in dieser traurigen Tragödie — trotzlich nicht nur für das ukrainische Volk allein — den Arbeitern und Bauern der Ukraine entgegenbringen.“

## Die Kämpfe in Finnland.

St. Petersburg, 8. April. Nach Meldungen aus Wasa erweisen sich die Folgen der Einnahme von Lammfors als bedeutend. Abgesehen von der moralischen Minderleistung auf dem Gegner, der außer annähernd 10 000 Mann an Gefangenen, 30 Kanonen, 30 Maschinengewehre, große Lebensmittelvorräte und Eisenbahnmaterial verlor, liegt die unmittelbare Auswirkung des Erfolges in dem Freiwerden von ungefähr 15 000 Mann Regierungstruppen für andere

Aufgaben und im Gewinn einer äußerst günstigen Operationsbasis gegen Südfinnland. Die neue Frontlinie verläuft bereits bei Lemuel, 25 Kilometer südlich von Lammfors. Als nächstes Ziel darf die Einnahme von Tavastehus betrachtet werden. In Hjorteneborg, dessen Fall nur noch als Frage weniger Tage erscheint, sind außer 2000 roten Gardisten 800 Finnen eingeschlossen. Angeblich liegen im Finnhäfen noch mehrere russische Torpedoboote.

Eine andere Meldung aus Wasa bringt die Lösung des Rätsels der plötzlichen Abfahrt des russischen Eisbrechers „Wolhynsk“ aus Helsingfors. Danach bemächtigte sich ein den Regierungstruppen ergebener Schiffskapitän mit 83 Mann des Fahrzeuges durch einen Handstreich, hüllte die finnische Flagge und führte das Schiff nach Kewala, wo es sich dem deutschen Landungsgehoor zur Verfügung stellte.

Wie in Wasa verlautet, soll sich der finnische Volkskommissar Toloi zur Zeit in Petersburg befinden und von der russischen Sowjetregierung ermächtigt worden sein, bis zu 100 000 Mann russische Freiwillige für Finnland anzuwerben.

Oslo, 8. April. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Nach den letzten Berichten befehligten die Deutschen gemeinschaftlich mit der Weißen Garde die Teile der Eisenbahnstationen der Linie nach Helsingfors. In Helsingfors fürchtet man sehr, daß die Weiße Garde gegen die Rote Garde aufzubrechen werde, was zu einem furchtbaren Winterziehen führen könnte.

## Das Uhedisch-Sowakische Korps.

Moskau, 5. April. (WZ.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Gemäß einer Verfügung Trozkes und des französischen Botschafters gab das Uhedisch-Sowakische Korps, das sich nach Frankreich begibt, seine Waffen den Kommandeuren ab. Die Offiziere des Korps, mit Ausnahme des Generals Dierichs, begleiten das Korps nach Frankreich.

## Das Schwedisch-amerikanische Abkommen.

Oslo, 8. April. Nach einer New Yorker Gossamedung teilt der Ausschuss für den Kriegshandel mit, daß Schweden sofort den Vereinigten Staaten 100 000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung stellen wird, und zwar im Austausch gegen Lebensmittel und Materialien die in Schweden benötigt werden. Das Verhandlungs-Komitee setzt seine Verhandlungen mit Schweden fort, um eine größere Tonnenzahl zu erhalten.

## Die Schuld der Entente.

Die Ursachen und Gründe dieses gemäßigten aller Kriege bis ins kleinste klarzulegen, die Schuldfrage mit fester Sachlichkeit nachzuprüfen, muß späteren Generationen, die den elementaren Ereignissen unserer Tage ferner stehen, eine lohnende Aufgabe sein. uns Zeitgenossen liegt es näher, das Beweismaterial, das bereits vor dem Gerichtshof der Weltgeschichte zu unserer Rechtfertigung dienen soll, beiseite zusammenzutragen und vor aller Welt darzulegen. Dabei wird das deutsche Volk im Bewußtsein seiner moralischen Stärke von dem Grundhof, daß auch der andere Teil gehört werde, umfangreichen Gedröck machen und die Segner in weitestem Maße selbst zu Worte kommen lassen. In vorbildlicher Weise wird dieser Versuch gemacht in einer von Leonhardt im Verlag der „Allg. Zeitung“ Chemnitz veröffentlichten Schrift „Die Schuld der Entente“. Ein Faktum, das der breiten Leserschaft bisher noch wenig bekanntes Quellenmaterial, das mit großem Geschick und Sachkunde zu einem organischen Ganzen verarbeitet ist, wie Staatsverträge, diplomatische Noten, Militärerrden, Pressstimmen und Artikel mehrender Persönlichkeiten der Ententemacht verdichtet sich hier, nur durch knappe Leitwörter gekennzeichnet, zu einer klaren, erstenhandigen Geschichte des Weltkrieges. Vom Beginn der russisch-französischen Annäherung der neunziger Jahre an über die Einseitigkeitspolitik Eduards VII., die Hoeger Konferenzen, die Morokkopolitik, die Balkankriege, bis zu den schwebigen Augusttagen des Schicksalsjahres 1914 werden dem Leser an Hand des für sich selbst sprechenden, reichen Materials die verschiedenen Höhen der perfiden Politik unserer Feinde bloßgelegt, deren unheilvolle Wirkungen, von denen mehr gesagt als erkannt, zu einer Weltkatastrophe geführt haben, vor deren Wüten eine entsetzte Menschheit oft fassungs- und verständnislos verzagen mochte.

Die geschickte Zusammenfassung des die Schuld der Entente erhaltenden Beweismaterials läßt die inneren Zusammenhänge der Ententepolitik, vor allem des letzten Jahrzehnts, überaus greifbar und plöcklich hervortreten. Nicht nur der unparteiliche Zuschauer der großen Tragödie, der mit heiligem Bemühen verstehen und begreifen will, sondern vor allem jeder deutsche Mann, der um die Gerechtigkeit dieses ungelungen Kampfes willen die Schuldfrage überprüft, wird aus dem Studium dieser authentischen und unumwundenen Schuldbelege dieser Schrift reichen Gewinn und Nutzen ziehen.

## Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.

Das Hindenburg-Telegramm nach Tiffen mit seiner letzten Siegesversicherung ist der Franzfurter „Vollstimme“, die sich so längst das Wort geleistet hat: „Besser für den Frieden unterzugeben, als mit dem Schwert zu siegen“ natürlich ein Greuel. Zwar lenkt sie die Berührung, die der Feldmarschall in allen Schichten der Bevölkerung geriebt und deshalb geht sie nur langsam zu Werke. Das sozialdemokratische Reichstagsmitglied schreibt:

„Sehr interessant ist, daß Hindenburg die Reichstags-erklärung für einen Verbindungsfrieden wertet lediglich als Ausfluß der Verzweiflung am Erfolg. Seine politische Meinung, die der Folgen wegen den Gewaltfrieden verweist, wird also von dem Marschall überhaupt nicht gewürdigt. Nach der Sinneseit, die Hindenburgs jüngstes Telegramm offen-

bart, muß der Marschall allerdings für selbstherrlich erachtet, daß mancher der Reichstag für den „deutschen Frieden“ eintritt. So geradweg wird das allerdings nicht geschehen, denn nach soll die bestehende Mehrheit beibehalten bleiben. Und bis der Reichstag erneut Stellung nimmt, kann so manche — Veränderung der Kriegslage eingetreten sein. Gebanntes Kind steht das Feuer. Wenigstens Gruppen des deutschen Reichstages werden Bedenken tragen, ihre politische Stellungnahme vom Schwanken der Kriegslage bestimmen zu lassen.“

Man muß zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, um den Inhalt voll zu verstehen. Kamentlich die Stelle „kann so manche — Veränderung der Kriegslage eingetreten sein“ läßt tief blicken. Hier ist sicherlich der Wunsch der Vater des Gedankens.

## Eine Rede Helfferichs.

Stuttgart, 8. April. (WZ.) Hier sprach gestern nachmittag Staatsminister a. D. Dr. Helfferich über die alte Kriegsanteile. Er führte u. a. aus: George hat selbst ungefähr acht Monate vor Ausbruch des Weltkrieges die unbedingte Notwendigkeit unseres Militarismus ausgedrückt, dem unsere Feinde lauern, und den wir bezugen wollen. Die Freiheit der Welt hat Raum für England und Deutschland, nicht aber für britische Welt-herrschaft, die auch die Knechtschaft der anderen hat. Wir werden, wie wir auch Rußland das Rückgrat gebrochen haben, auch in diesem Ringen Sieger bleiben. Englands Erfolge in den Kolonien, in Mesopotamien usw. müssen wir unter allen Umständen wieder zunichte machen. Es geht, wie der „Bismarck“ kürzlich sagte, um das deutsche Weltreich. Die Welt ist nicht für die Briten bereit, und hier gibt es nur ein Mittel, den Sieg, und dieser wird im Seekriegsgebiet um England erkämpft werden.

Der Engländer ist zäh und er wird kämpfen, solange er noch einen Schimmer von Hoffnung hat. Eine große Verantwortung aber tragen die, die die Hoffnungslosigkeit immer wieder heilen wollen. Wilson hat in seiner letzten Rede in Baltimore ausgesprochen: Gewalt bis zum Verzicht. Er soll sie haben, diese Gewalt bis zum Verzicht, aber er wird auch die Verantwortung vor der Geschichte und der Menschheit zu tragen haben. Gegenüber dem von Wilson erhobenen Vorwurf, Deutschland wolle ein Weltreich der Gewalt und der Handelsvorherrschaft aufbauen, entgegnete der Redner: Wir wissen, wo die Inhaber und Verteidiger eines solchen Weltreiches zu suchen sind, und wer zur Aufrechterhaltung eines solchen Weltreiches zu den Waffen gegriffen hat. Der Knochenknacker des Hungers bedroht jetzt die Feinde. Die Schiffsausrüstung wird immer mehr brennend, die Neubauten stehen zu den Verrentungen im Verhältnis von 1:3. Zur Kleberwertung eines Volkes wie des deutschen genügt der dicke Geldbeutel nicht.

## Auf Lauernpatronille.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: „Still liegt, sie kommen!“ — Leutnant von Büchhoffhausen, der junge Führer eines preußischen Stoßtrupps, hat die Worte geflüstert. In lautloser Erregung lauschen die Vier, nicht annehmendergedung hinter verborgenen Wellblechdecken und zerklüfteten Balken mitten in der französischen Stellung, den aufziehenden Schritten erwartend. Außer dem Leutnant sind es der Sergeant Schaffhäuser (ein Russen aus Stenon), der Gefreite Teurtauf (ein Schmied aus Echem bei Stenon), und der Mann Horn (ein Arbeiter aus Niedermuhlen bei Jenden an der Oder).

Kun ist der Augenblick gekommen, auf den sie fast zwei Stunden lang seit 6 Uhr morgens gewartet haben. Aber was werden die nächsten Sekunden bringen? Wird die mochenlange Vorbereitung, von Leutnant von Büchhoffhausen mit dem besten Eifer geleitet, das erste Resultat haben? — Die Schritte, die man gehört, kommen nicht näher. Was ist nur? Sollte der Franzose Verdacht geschöpft haben? Sollte am Ende gar der Trupp des Unteroffiziers Krafemann bemerkt worden sein, der mit seinen vier Draufgängern noch weiter drin in der feindlichen Stellung dem Posten den Rücken verlegt hat? Was würde dann aus ihm, aus ihnen allen werden? Die Spannung ist unentwöhnlich —

Inzwischen hat der französische Doppelposten, der seinen nur bei Tage besetzten Stand beziehen soll, das Ziel schon fast erreicht. Außer dem aufstehenden Korpall ist nur ein Mann von der Absicht mitgegangen. Die anderen drei schliefen noch, als man von Unterposten aufbrach, und man hat sie, dem Befehl entgegen, in Ruhe gelassen. Unterwegs war der dienhabende Zugführer, ein Leutnant mit einem Unteroffizier dazugeschossen und hatte den aufstehenden Posten begleitet. So standen sie jetzt zu sechs an der letzten Fiegung des Aufmarschens und spürten miträusch gegen die deutsche Linie. Die Gegend war hier nicht geklärt. Schon einmal war von einem aufstehenden Posten nur ein geringer Rest stehend in den Unterposten zurückgekehrt — die anderen hatte die Sturzwelle deutscher Stoßkraft erfaßt und in den feindlichen Graben hinübergerollt. — Aber nichts rührte sich. Die deutsche Stellung, 80 Meter etwas entfernt, schien ungeschoren. Man darf auch nicht zu argwöhnisch sein — also nur vorwärts! Wie um sich selbst Mut zu machen, eben sie laut lachend und redend weiter. Einer trägt wie ein Hahn. Der vordere singt sogar an, übermütig zu pfeifen: „Puppen, du bist mein Augenstern!“

Aber er kommt nicht weit. In dem Augenblick, wo er den Postenstand betritt, springt Schaffhäuser auf, und von einem absichtlich hoch gestellten Redolierhoh durchschert, rollt der Stahlhelm des Franzosen zu Boden. Ein zweiter Schuß trifft unmittelbar darauf seine stehende emporgestreckte Hand. Dem ersten Franzose ist gelungen.

Gleichzeitig mit Schaffhäuser's Schuß ertönt die Trillerpfeife des Führers — das Signal, das die eben noch totentstehende Umgebung mit einem mächtigen Hüllentarm erfüllt. Zwei Gese-röhre explodieren unter raschem Knachen, und durch die Luft steht in die Höhe geblitzten Stachelstrahltrichter flücht ein Unteroffizierstrupps nach vorn. Ein anderer Trupp, weiter zurückbleibend und nach rechts hin gewendet, beginnt unter der Schneidung



# Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard-Schulz.

10) Nachdruck verboten.

„Die Sache liegt für England auch anders. Die Engländer sind Inselbewohner, ihre einzige Waffe ist eben die Flotte.“

„Haben wir Ihnen das Recht darauf abgepfropft? Aber ebensoviele lassen wir uns unter Selbstbestimmungsrecht nehmen. Das 16. und 17. Jahrhundert ist verüber. Luftschiff- und Unterseeboote nehmen England seine abgeforderte Lage. Und diesmal soll es den Krieg um einen Leibe führen. Eher gibt es doch keinen dauernden Frieden.“

„Wenn man Ihnen das nicht glaubt, Herr Baron, dann glaubt man zuletzt selbst daran. Aber nein! Nein! Es ist unmöglich! England hat nichts zu fürchten! Eke sie so weit sind, um nach England zu können, sind die Truppen so müde, daß sie nicht mehr die Kraft haben, es mit uns aufzunehmen.“

„Ich habe Ihnen schon, daß in diesem Kriege vieles anders kommt, als es sich England gedacht. Wir tut nur eins leid, daß jetzt bei der großen Abrechnung der eigentliche Urheber des ganzen Unfalls nicht mehr mit dabei ist.“

„Der eigentliche Urheber? Wen meinen Sie?“

„Ihren seligen Onkel! Der übrigens auch besser getan hätte, sich nach seinem Regierungsantritt mehr um das Wohlergehen seiner Votenwähler zu kümmern, als um die Regierungsgeschäfte.“

„In England regiert das Volk, und nicht der Träger der Krone.“

„Ob der Träger der Krone nicht regiert, weiß ich nicht so genau. Aber daß das Volk nicht regiert, weiß ich bestimmt. Na, lassen wir das jetzt. Wir unterhalten uns mal darüber in friedlichen Zeiten, wenn unsere Truppen erst in London eingezogen sind!“

Douglas lachte laut auf. „Das hat gute Weile. Finsternen liegen sie seit Monaten in Flandern und kommen nicht von der Stelle. Und die sie dort aufhalten, sind unsere verachteten Soldaten, sind die englischen Soldaten!“

„Na, und was für Verluste! Aber sind sie etwa torwärts gekommen? Und wer hat die größten Verluste gehabt? Auf wessen Boden spielt sich das Drama ab? Uebrigens können mir die armen Seelene und Kennenlehre leid tun Sie verlornten sich für eine verlorene Sache.“

Douglas schüttelte lächelnd den Kopf. „Eine verlorene Sache?“

„Natürlich ist es für die Franzosen eine verlorene Sache. Denn wenn es unserem Meer nicht gelingt, die Engländer oben in Flandern zu werfen, wissen Sie, was dann wird?“

„Na?“

„Dann behält England nach dem Kriege die See für sich.“

„In seiner eigenen Sicherheit und zum Schutze für seine lieben Freunde.“

„Der Herr Baron! Sie Frauen uns wirklich nicht viel Gutes zu. Wenn in Deutschland alle so denken, dann ist es zu begreifen, daß die Uebermacht, der das deutsche Meer gegenübersteht, nichts zu bedeuten hat.“

Der alte Herr, der die ganze Zeit halb und halb im Scherz gesprochen, wurde ernst.

„Nein,“ sagte er, „die bedeutet wirklich nichts für uns. Denn sie besteht nicht mit uns kämpfen viele, die für unsere Feinde unerreichtbar sind. Ich meine unsere dahingegangenen großen Helden, deren Geister in unseren Reihen stehen. Und die zählen doppelt. Doch nun wollen wir nicht mehr streiten. Ueberzeugen tun wir uns gegenseitig doch nicht, und Sie sollen mir wenigstens nicht nachsagen, daß ich ein zu schlechter Wirt bin. Im übrigen hoffe ich, daß auch bei Ihnen dieser gegenseitige Meinungsaustausch keine persönliche Färbung hat.“

„Bei mir sicher nicht, Herr Baron. Ich mag die Deutschen eigentlich ganz gern, nur —“

„Nur?“

Douglas lachte. „Ich will nicht leugnen, so etwas Ähnliches wollte ich sagen. Aber es war nicht ganz so schlimm und ist wirklich nicht böse gemeint.“

„Ich weiß, ich weiß! Alles in aller Liebe und Freundschaft. Es ist Ihnen etwas ganz Selbstverständliches. So wie es Ihnen selbstverständlich war, was Sie mir zu Beginn Ihres Hierseins einmal vom Friedensschluss sagten: Das ist doch alles nicht so schlimm. Wenn der Krieg zu Ende wenn Deutschland niedergeworfen und die preussische Seerechtherrschafft gebrochen ist, dann ist alles gut. Wir haben unsere Zweck erreicht, geben uns die Hände und sind wieder gute Freunde. War es nicht so?“

„Das kann schon sein! Ich weiß es nicht mehr so genau!“

„Es war so! Na, nun drehen wir mal den Spieß um. — Wenn die englische Seeherrschafft gebrochen, wenn England niedergeworfen, dann ist alles gut, wir reichen uns die Hände und sind wieder gute Freunde. Was meinen Sie dazu? Hört sich das, nicht auch ganz schön an?“

Douglas lachte ärgerlich. „Wissen Sie, Baron, ich geb's auf! Mit Ihnen ist schlecht streiten. Ich ziehe doch den kürzeren. Hoffentlich ist es kein böses Vorzeichen.“

XXIII.

Selen, Du mußt mir helfen! Ich muß hier fort!“

Arctibald Douglas kam ins Zimmer seiner Schwägerin.

Sein Besuch war nichts Neues für Selen. Schon oft, seit er wieder zu gehen vermochte, hatte er sich zum Tee oder auch sonst zu einem Klauerständchen oben eingefunden.

Auch heute wieder sohen sie sich gegenüber. Selen bemerkte gleich, daß Arctibald außerordentlich erregt und unruhig war.

Vorgestern hatte der Kreisarzt seinen Besuch abgestattet, um sich über das Befinden des jungen Engländers zu unterrichten, und nun wartete Douglas täglich darauf, nach irgendeinem Gefangenlager oder nach einer Festung überführt zu werden.

„Du mußt mir helfen, Selen! Ich will fort! Nach Hause!“ wiederholte er seine heftige Bitte.

Selen sah in entsetzt an. Offenbar fürchtete sie, daß er seinen Verstand verlorren habe.

„Du bist von Sinnen, Arctibald! Fort von hier? Wohin?“

„Du hörst ja! Nach Hause! Nach London!“

„Und wie denkst Du Dir das?“

„Sehr einfach. Du machst eine Spazierfahrt mit mir und bringst mich nach der Bahn. Wir richten es so ein, daß gerade der Schnellzug durchkommt. Du fährst dann auf einem Umweg nach Hause, und ebe man hier etwas merkt, habe ich bereits die Grenze überschritten.“

„Und mein Schwiegervater?“ Selen's Stimme zitterte.

„Der alte Herr fährt jeden Sonnabend nach der Frischbacher Oberförsterei und kommt dann nie vor acht Uhr abends heim. Ich habe schon lange darauf geachtet. Also geht es Sonnabends am besten.“

Selen hielt nicht mehr länger an sich. „Aber, Arctibald, beschne Dich doch! Weißt Du, was Du mir da zurechtst? Und glaubst Du wirklich, daß ich Dein Verlangen erfülle?“

„Selen, Du mußt! Willst Du Deinen Bruder der Gefangenhaft übergeben?“

Sie sah mit weit geöffneten, erschrockenen Augen ratlos anher und bestete dann die Blicke bittend auf den Bruder. „Du willst mich, Arctie. Ich kann doch nichts daran ändern. Du verlangst Unmögliches von mir.“

„Nichts Unmögliches, Selen. Ich hab Dir schon aus-einandergelegt, wie leicht es ist. Kein Mensch wird etwas merken.“

„Versieh mich doch endlich, Arctibald! Nicht darum handelt es sich, ob man etwas merkt oder nicht, ich kann nicht! Kann es vor mir selbst nicht verantworten — und — und ich will es auch nicht!“

„So wenig also gilt Dir Deine Familie, Dein einziger Bruder! Ohne Befinnen überlieferst Du ihn dem Gefängnis! Denkst Du denn nicht ein einziges Mal an Mama an Papa?“

Kortkennung folgt.

Für die so zahlreichen wohlthuenden Beweise von Anteilnahme bei meinem großen, unvergeßlichen Verlust sage ich logisch im Namen aller trauernden Hinterbliebenen meinen

**wärmsten Dank.**

Friedberg im April 1918.

Maly Hatz geb. Fertisch.

## Holzversteigerung

Im Rieder Stadtwalde, Donnerstag, den 11. April 1918, nach Zusammenkunft vormittags 10 Uhr auf dem Buchhändlerbierweg an der Heberdillingerstraße in den Distrikten Koppelwald und Lange-Buchen:

Schelte: Buchen 120 rm, Eichen 7 rm; Anspitze: Buchen 110 rm, Eichen 140 rm; Süde: Buchen 70 rm, Nichten 150 rm; Reihg-Wellen: Buchen 1300 Stüd, Eichen 1600 Stüd, Nichten 1200 Stüd, Buchholz: Eichen 2 rm, Nichten 10 rm.

Dieh, den 5. April 1918.

Großh. Bürgermeisterei Ried Dötmer.

## Holzversteigerung.

Wittmoß, den 17. April, werden von 9<sup>1/2</sup> Uhr an im „Gambelins“ zu Nidda aus den Partorien Schmitterhang, Friedrichsberg und Guldenlopf der Forstwartei Nidda u. a. versteigert:

Schelte rm: Buche 100, Eiche 15, Birke und Hainbuche 3,5; Anspitze rm: Buche 177, Eiche 122, Hainbuche, Birke, Alpe 8;

Reihg rm: Buche 487, Eiche 204; Süde rm: Buche 120, Eiche 80.

Das zu versteigende Holz ist an der Nummerstelle mit „Wst.“ bezeichnet. Auskunft erteilen Forstwart-Stellvertreter Hof zu Wittenhain und unterzeichnete Stelle.

Nidda, den 5. April 1918.

Großh. Oberförsterei Nidda.

**Rechnungen** in allen Formaten liefert schnell und billig Deutsche Kassenrollen, 3. B.

## Saaterbsen u. Saathaser ausverkauft!

Vorrätig sind noch:

Saatwiden, Saatkaderbohnen und Saatgerste

gegen Abgabe der Saatkarten. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nur an Landwirte im Regierungsbezirk Kassel und in den hessischen Kreisen Friedberg, Offenbach und Wüdingen liefern dürfen.

## Kornhaus Hanau

Telefon Nr. 245, 246 und 247.



Tapeten, Linoleum, Leisten, Farben, Lacke, Pinsel, nirgends besser, nirgends billiger wie bei

## Adolf Bechstein,

Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.

Telefon Nr. 459.

Größtes Lager am Platze!

## Belg. Zohlen

zu höchsten Preisen. Angebote erbeten an

Elias Hofmann, Friedberg i. H., Bismarckstr. 26.

## Prima Ferkel

sind zu verkaufen bei

H. Gliem, Wetzlar (Wetterau).

## Zum Waschen

empfehle:

Seifenpulver, A.-M. Seife, Schmierwaschmittel, Waschpulver, Bleichsoda, Bleichwasser, Salmiakgeist, Angelöl u. s. w.

## Adolf Schmidt

Friedberg i. H., Hallerstraße 7.

Bestellungen werden schnell und billig

Herrn Hauptpostamt Friedberg i. H., Post 3. B.

## Jean Kögler, Friedberg,

Kaiserstr. 27, Nähe des Rathauses.

## Zahn-Atelier Peter Meßler

Fernsprecher 220, Friedberg i. H., Hanauer Str. 8.

Sprechstunden: Wochentags von 12—7 Uhr, Sonntags „ 9—12 „

## Original Saat-Erbbsen Victoria

Saat-Haser (Fichtelgebirge)

Saat-Gerste

Saat-Weizen

gegen Abgabe von Saatkarten.

Munkelrübensamen, Esensdorfer u. Oberndorfer Gelbfleece u. Luzerne

nach vorrätig.

## Landw. Central-Genossenschaft Friedberg.

## Brennholz.

Bestellungen nimmt entgegen

Fr. Schmitt, Schellandol.

Post Schotten, Fernsprecher 216.

Eine frischmelende

Ziege

zu verkaufen bei

Wstb. Frau Petri, Dom-Hofenlein

## Reiserbesen

alle Sorten Bürsten, Besen, Striegel, Toilette-Kristalle, prima Kasser u. Toilette-seife, prima Linoleum- und Parquetwasch

alles in großer Auswahl

Theobald Steinell

Wüdingen, Friedberg, Hallerstraße 117.